

Baden Powell: Die Finger, die von der Sonne kamen

Von Eduardo Olivares, Juli-August 1981

Die legendäre Persönlichkeit der brasilianischen Musik ist auch ein Universal-Erneuerer, der alle Genres überschreitet. Eduardo Olivares zeichnet die Karriere eines Virtuosen nach, der zugleich sparsam an Worten und reich an Erinnerungen ist.

Es ist nicht ungewöhnlich, wortkarge Musiker zu treffen. Oft hat man dabei das Gefühl, es handele sich um eine Pose, um eine Star-Allüre. Wenn jedoch Baden Powell sagt, daß er nicht gerne spricht, darf man diesen Verdacht nicht haben. Seine Zurückhaltung auf der Bühne ist wohl eine der offensichtlichsten Charaktereigenschaften dieses Mannes, der doch mit seiner Gitarre und seiner Stimme, die er beim Singen kaum zu erheben wagt, soviel sagt.

Mit sieben Jahren begann er seine musikalische Ausbildung. Das Elternhaus trug dazu bei. Der Vater und Großvater waren Musiker. Letzterer war der Leiter des ersten brasilianischen Orchesters, das 1880 aus Sklaven gegründet wurde. Treu gegenüber den musikalischen Traditionen seines Landes, ignoriert Baden Powell die Grenzen zwischen klassischer und populärer Musik. Sobald er seinen Kurs in Solfeggio und Instrumentaltechnik beendet hat, rennt er sofort in die Samba-Schule des Viertels um hier stundenlang zu spielen.

"Es war eine traumhafte Atmosphäre, ich war wie im Rausch", erzählt er. Bald wird er nachts als Musiker arbeiten und oft trifft ihn die Morgendämmerung, während er noch in einem Cafe spielt. Dieses wird er sich nicht mehr abgewöhnen. "Ich liebe die Nacht. Sie hat einen Frieden, der die Meditation und die Kommunikation der Melodien leichter macht, die sich in deinem Kopf befinden."

Seine professionelle Laufbahn beginnt, als er 14 ist, in Kabarets, die für unter 18-jährige verboten waren. Das hindert ihn jedoch nicht daran ebenso in Kirchen bei Taufen zu spielen oder bei Tanzveranstaltungen zu spielen. Zu dieser Zeit spielt er elektrische Gitarre und spielt in den Bands der großen brasilianischen Sängerinnen jener Zeit: Maisa Matarasso, Dolores Duran, Elizeth Cardoso. Trotz alledem findet er immer Zeit für seine Übungen.

Noch heute übt er viel, mehrere Stunden täglich. "Brasilianische Musik ist sehr schwierig. Wenn man gut spielen will, gibt es nur ein Geheimnis: viel arbeiten, viele Übungen spielen." Der nach Übungen Verrückte gibt zu, daß er niemals ganze Stücke spielt, wenn er übt.

Der Jazz tritt auf ganz normale Art in sein Leben. Das war nicht der Schock, von dem man so oft spricht.

"Ich war 18 Jahre alt und hatte schon überall gespielt: in Samba-Schulen, im Zirkus, in Kirchen, in Kabarets. Musik machen war mein Leben, meine Routine. Als der Jazz aufkam, habe ich mich einfach daran gemacht, ihn zu spielen." Für ihn ist jeder neue Abschnitt Teil eines ganz normalen Musiker-Daseins. So ist es logisch, daß er mit 19 sein erstes Album aufnimmt.

Und der Erfolg, wie ist er gekommen? "Ich weiß es nicht." Dann überlegt er, kramt in seinen Erinnerungen, und antwortet: "Ich glaube, daß er sich eingestellt hat, als ich angefangen habe, zu komponieren." Wie die Franzosen heiligen auch die Brasilianer Baden Powell nachdem "Samba triste" erschien. Seine Begegnung mit Vinicius de Moraes war hingegen keinesfalls eine Routineangelegenheit. "Er war ein Vater für mich, ich bin sein Waisenkind." Gerührt erzählt er, wie Vinicius ihn dazu gebracht hat, die elektrische Gitarre aufzugeben, das Orchester und sogar das Kabarett, wo sie sich kennengelernt haben.

"Eines Tages ging ich zu ihm und blieb drei Monate. Wenn die Sonne aufging, gingen wir ins Bett, sobald sie unterging, nahmen wir unsere Gitarren und machten Musik. Wir haben praktisch nicht aufgehört zu spielen. Während dieser wunderbaren Zeit habe ich 'Berimbau' und andere Themen komponiert, die sehr erfolgreich waren."

Während die anderen großen Musiker seiner Zeit - Joao Gilberto, Tom Jobim - in die Vereinigten Staaten gingen, wo der Bossa Nova Furore machte, entschied sich Baden Powell in Brasilien zu bleiben. Erst später im Jahr 1962 überredet ihn ein Freund nach Frankreich zu gehen. "Ich ging um mein Glück zu versuchen. Ich hatte weder Vertrag noch Versprechen, gar nichts."

Damals lud ihn Pierre Barouh ein, mit ihm im Olympia zu spielen, und bald überzeugte er sowohl das Publikum als auch Barclay, die ihm einen Vertrag anboten. Erst 1965 kehrt er nach Brasilien zurück.

Es ist also sein Brasilien, das man im Palais de Glace in Paris bewundern durfte, wo er zwischen 26. Mai und 17. Juni war. Was hat er diesmal gemacht? "Die brasilianische Musik, die ich liebe." Und als er meine Verwunderung sieht, fügt er hinzu: "Ich meine eine bestimmte Musik, die brasilianisch genannt wird, aber nur amerikanische Musik ist, auch wenn sie von Brasilianern gespielt wird."

Ein neues Album, *Simplesmente*, geht mit seinem neuen Aufenthalt in Paris einher. Zwei bemerkenswerte Dinge: Erstens singt er wieder, wie um uns zu erinnern, daß er nicht nur ein großer Gitarrist ist. Dann hat er auf diesem Album zwei neue Themen gespielt, die von zwei großen brasilianischen Musikern stammen, die wie er auf halber Strecke zwischen klassischer und populärer Musik stehen. Joao Pernambuco und Pixinguinha. Auf der Platte wie im Konzert kommt Baden Powell zurück, entschieden uns zu zeigen, daß die Zeit, die vergeht, ihm ein Können verleiht, dass nichts mit Sicherheit und Routine zu tun hat, sondern mit dem Wunsch, immer noch weiterzugehen.

---

Wir danken Robert G. für seine Übersetzung.